

„Du siehst hieraus,“ sprach er zu dem Knaben, „daß das Soldatenleben nicht so reizend ist, als es auf den ersten Anblick erscheint. Es gibt aber noch weit größere Beschwerden, ja selbst Gefahren, denen der Krieger, namentlich der Reiter, selbst zur Friedenszeit ausgesetzt ist.“

Zweites Kapitel.

Ein Zweikampf.

An demselben Tage rasteten die Reiter, aber Ruhe hatten sie deswegen nicht. Früh gegen acht Uhr ertönten die Trompeten auf's Neue und das Regiment rückte, von der sämtlichen Dorfjugend begleitet, hinaus in's Freie, um dort allerlei Uebungen anzustellen.

Vorher aber wurden die Reiter nochmals einer genauen Musterung unterworfen. Wo eine Waffe, ein Knopf, ein Steigbügel, ein Gebiß an den Pferden, ein Helm, ein Schild oder sonst ein Metallstück nicht blank gepußt, ein Satteltgurt nicht fest genug geschnallt, ein Hufbeschlag unvollständig, ein Wehrgehänge schmutzig war; — wenn einer oder der andere Reiter beim Blankziehen oder Einstecken des Säbels nur um einen Augenblick schneller oder langsamer als seine Kameraden sich bewies; — wenn ein Pferd um eine Kopflänge vor- oder rückwärts im Reiterzuge stand; — kurz, jeder kleine Verstoß wurde durch einen strengen Tadel gerügt. Hierauf nahmen die Uebungen ihren Anfang, welche zuletzt mit einem Scheinangriffe eines gedachten Feindes endigten. Das war nun allerdings ein außerordentlicher Anblick und ein merkwürdiges Beispiel, wie weit es der Mensch durch lange Uebung zu bringen vermag.

Anfänglich bewegte sich das Regiment im Trabe